

TU Dresden  
Philosophische Fakultät  
Institut Für Soziologie/Institut für Philosophie  
Hauptseminar: Die Natur des Menschen heute: Anthropologische Grundfragen in der  
Gegenwartsdiskussion  
Dozenten : Prof. Dr. Rehberg, Prof. Dr. Rentsch, Dr. Fischer

Protokoll zum 21.06.05 (Albrecht Petzold)

### Thema: Alter – Sterben – Tod

Literatur: Rentsch, Thomas. *Philosophische Anthropologie und Ethik der späten Lebenszeit*. in: Baltes, P.B. und Mittelstraß, J., *Zukunft des Alters und gesellschaftliche Entwicklung*. Berlin/New York: 1992 (S. 285 - 296)

Referenten: Susan Rosmann  
Katrín Ascher  
Kirstin Duschek

*[Vgl. zu einer (Ein)Ordnung des Gesagten (zu jedem Punkt) das überarbeitete Protokoll von Frau Fank.*

*Um noch einmal die Anforderungen an ein Protokoll zu skizzieren: es geht nicht in erster Linie, wer wann etwas gesagt hat (im Sinne eines Verlaufsprotokolls), sondern vielmehr darum, insbesondere die Diskussion, aber auch die Referate zu bündeln, zu ordnen, sie auf den Punkt des Themas (Anthropologische Grundfragen der Phänomene Alter, Sterben, Tod heute) zu bringen und auch eigene Gedanken zu ergänzen, wenn dies der Verständlichkeit und der Präzision des Themas dient (im Sinne eines **Meliorationsprotokolls**). Dazu gehört etwa auch die Aufnahme von Literaturhinweisen, die in der Sitzung angesprochen wurden.]*

Susan Rosmann leitet ein: Laut Thomas Rentsch gibt es universelle Vernunftsethiken, welche an alle Vernunftswesen gereicht seien. Die griechische [Ethik der] Eudämonie soll auf das Glück des Einzelnen, also auch die Glücksperspektive im Alter gerichtet werden. Durch die Konstitution der menschlichen Grundsituation gibt es Dinge, welche unbeeinflussbar sind (Situationalität, Zeitlichkeit, Räumlichkeit und Leiblichkeit). Die menschlichen Handlungen seien stets auf Ziele ausgerichtet.

Hierdurch entsteht eine Hierarchie [des Guten]. Die Komplexität des Guten dürfe jedoch nicht untergestuft werden. [Jeder] praktische Sinnentwurf [ist zunächst gleichwertig]. Da [der Mensch] ein kommunikatives Wesen ist, ist der kommunikative Erfüllungsgehalt zentral im Leben. Schon die Tugenden in der Nikomachischen Ethik des Aristoteles sind kommunikativer Art (Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Freundschaft), welche nur im Bezug auf weitere Personen zu realisieren sind. Der Mensch definiert sich sozial, geht andererseits aber nicht darin auf (Spannung: allein sein - Gemeinschaft). Er ist [als] singuläre Totalität [zu betrachten] (er ist unaustauschbar, unverwechselbar). Der Mensch hat die Freiheit und den Zwang sein Leben zu führen. [Dabei ist er in folgende Grundsituation gestellt:]

- Leiblichkeit: Der Körper ist zugleich auch Grenze [die im Alter besonders spürbar wird]; [sein] Ende bleibt unvorhersehbar.
- Negativität: Verdecktheit der Vergangenheit – Vergessen hat auch positives, wogegen Verdrängung weniger konstruktiv ist.
- Fragilität: Der Mensch ist immer Gefahren ausgesetzt, wessen er sich auch bewusst ist und was er in sein Leben mit einbezieht.

Katrin Ascher

[Vor allem negative] konstitutive Grundbezüge [verstärken sich im Alter: Fragilität, Endlichkeit, Verdecktheit, Einsamkeit]. Durch die Einschränkungen des Alters tritt die Endlichkeit stärker hervor.

Des Weiteren wird durch die Störungen der leiblichen Funktionen bis hin zum Wegfall derselben der eigene Körper einem fremd, bis der Punkt erreicht wird, wo diese Einschränkungen nicht mehr übersehen werden können. Der Tod gehört zum Leben. Ist dies einem bewusst, wird die Zeit kostbarer (auch wenn es gewisse Verschiebungen gibt, gehen das Physische und Psychische Altern nebeneinander her). Dennoch gibt es eine Normalität im Alter. Allerdings wird durch das Wegfallen von sozialen Umfeldern das eigene bevorstehende Ende schmerzhaft aufgezeigt.

In tragischen Fällen kann es zur kommunikativen und sozialen Vereinsamung kommen, was für ein kommunikatives und soziales Wesen problematisch ist. Erschwerend kommt der Wandel der Gesellschaft von der konkreten und absehbaren Planung der 50er Jahre, bis zur heutigen schnelllebigen Lebensführung, welche für Ältere nicht immer so leicht zu verstehen ist, hinzu. Dies wird durch das Älterwerden noch erschwert und verschärft das Gefühl des Nicht-verstanden-Werdens.

Drei Punkte laufen zusammen und müssen im Komplex reflektiert werden:

- Radikalisierung der eigenen Grundsituation
- Radikalisierung des Zeitbewusstseins des Eigenen und das der Gesellschaft
- Radikalisierung des Bewusstseins des Endes der Leiblichkeit

Dennoch sollte Alter nicht verschrecken – daher [müsse] man sich des Altwerdens früh bewusst machen. Die Gesellschaft habe die Pflicht, ein würdevolles Altern zu gewährleisten. Nicht nur ein Baby brauche Liebe und Respekt sondern auch ein Älterer.

Kirstin Duschek

Der Wunsch nach ewiger Jugend sei heute durch den Schönheitswahn verstärkt, hinzu käme eine verstärkte gesellschaftliche Tabuisierung von Tod und Alter.

- z.B.:
- Probleme bei der Vermittlung von Arbeitskräften jenseits der 50
  - geringe Bereitschaft junger Menschen Organe zu spenden
  - Patientenverfügungen seien immer noch selten

Menschen setzten sich mit dem Alter ungenügend auseinander, was durch den Konflikt der Angst vor Alter vs. Wunsch nach Jugend bestärkt würde. Die Medizin ver helfe dazu diese Angst zu verschieben. Dieser Wunsch sei jedoch nicht im jeden Falle zu verwerfen, sondern er verweise auf die [von der Gesellschaft] beigemessene Wichtigkeit von Leben und Gesundheit. Dennoch ergebe sich nun die Frage, ob jedes Leben zu erhalten sei und (ob) der Tod immer zu bekämpfen sei.

### Teil A (Ethik des humanen Alterns)

Zur Einleitung wurde ein Zitat Ciceros herangezogen: „[...] alle wünschen, dass sie es [das Alter] erreichen, doch wenn es erreicht ist, klagen sie es an.“

Dies sei ein Widerspruch des Menschen mit sich selbst. Er zeigt uns, dass unser Dasein nicht selbstverständlich ist. Man sollte darauf gefasst sein, da sonst das Selbstbild im Alter zu einem Zerrbild des realen eigenen Seins werden könne. Im Alter werde man weniger flexibel und das rasant zunehmende Wissen könne nicht mehr so schnell verarbeitet werden. Aus diesem Grunde fühlen sich Alte nicht mehr ernst genommen und nicht genug respektiert. Hinzu käme ein Aufgabenverlust, denn viele setzen fälschlicher Weise den körperlichen Verfall dem Geistigen gleich. Da Körperkräfte geringer werden, müssen die Aufgaben diesen angepasst werden (Cicero) (z.B.: Seniorenakademie, beratende Funktionen, Erfahrungsberichte) Würde dies berücksichtigt, so könne man aktiv bleiben, dürfe aber nicht darin verfallen jung bleiben zu wollen; lt. Th.R. sollte man versuchen eine reflexive Gestalt der Lebenszufriedenheit anzunehmen.

In der Nähe zum Tod könnte das Alter ‚angeklagt‘ werden. Cicero sieht das als nicht so wichtig an, denn entweder gibt es nach dem Tod nichts (so ist auch nichts zu befürchten), oder aber was schönes – eines von beiden trifft immer zu. Sein Fehler sei die Vernachlässigung des schmerzlichen Überganges (vom Leben in den Tod) das Sterben an sich, also. Daher sollte man mit der Zeit, die man hat, glücklich sein. Der im Leben gewonnene Erfahrungshorizont ist ein Gut, so bekommt das Alter einen Sinn. Das Ziel sei das Leben an sich, Belastungen seien eine Chance zur Reifung und Selbstfindung. Der Mensch sollte im Alter am Leben der Kinder und Enkel teilhaben, was heutzutage nicht immer möglich sei (Globalisierung des Arbeitmarktes). Dadurch wird der gemeinsame Wohnort seltener, wodurch eine familiäre Betreuung im Alter nicht mehr gewährleistet werden kann. Die Folge kann der Verlust von Sinnentwürfen sein, was besonders im hohen Alter schlimm sei. In diesen Fällen wäre am auf fremde Menschen angewiesen (z.B.: für die Pflege). Dies ist mit weiteren Konflikten verbunden, da alte Menschen oft ein Misstrauen gegenüber Fremden hegen. Die Persönlichkeit der Alten in ihrer Demenz ist für einen Pflege schwer zu erkennen, da dieser ihn nur so kennt. Darum ist gerade hier Verständnis und Dankbarkeit wichtig.

### Teil B (Ethik des humanen Sterbens)

Die eigene Endlichkeit wird in dieser Phase immer deutlicher. Heutzutage steht dem Sterbeprozess ein immenser medizinischer Aufwand gegenüber. Daraus ergebe sich die Frage der Rechtfertigung. Die Freiheit würde stark eingeschränkt, wenn der Lebensraum sich auf die Grenzen des Bettes beschränkt. Der betroffene Mensch muss selber diese Entscheidung autonom treffen. Den Wert des Lebens als immer heilig anzusehen sei nicht immer richtig. Es wurde vorgeschlagen nach dem [englischen Modell des] „spoon-to-the-mouth“ Prinzips zu [handeln] (solange der Hilfebedürftige Hilfe will, soll er sie bekommen, wenn nicht mehr, muss auch dies berücksichtigt werden). Zum eine laufe man Gefahr die Menschenwürde aus dem Auge zu verlieren und es ist auch ein nicht zu verachtender Aufwand mit der Pflege verbunden. Alte Menschen könnten uns zeigen, dass Sterben zum Leben gehört, was wichtig für uns sei.

### Diskussion:

**TH.R.:** Das Altersthema aus der Antike in die Ethik einzubringen sei sinnvoll, da die Einsichten dieselben seien. Der ‚philosophische Tod‘ ist dem Tod gegenüber bewusst und entschieden. Er wird wissentlich und feierlich im Kreise von Freunden begangen [*das* Beispiel ist der Tod des Sokrates]. Das Christentum sieht demgegenüber das Leben als heilig an. Heutzutage stellen Aufwand, Leiden und Kosten die christliche Stellung des Lebens in Frage. Auch Kant sagte schon [sinngemäß], die Lebensverlängerungsmaßnahmen haben eine Grenze. Dass muss heute berücksichtigt werden.

**J. F.:** [Der existentialistische Zugang zum Problem des Alterns und Sterbens] sei produktiv, denn die Würde des Individuums käme zur Geltung. Danach greift er die Frage aus dem Referat auf: warum Alte und Junge nicht die gleiche Zuwendung bekommen. Mit einem *naturalistischen* Ansatz könnte man die so beantworten: Es gehe [dem Leben] nicht um das Individuum, sondern [einzig] um die Reproduktion [der Gattung].

**TH.R.:** Eine Einordnung [seiner Position] in den Existentialismus sei irreführend. Es gibt eine [Spannung in der Thematisierung der anthropologischen Phänomene]:

- Erklären [oder] verstehen

[zunächst sei zu reflektieren, dass es eine] kulturelle Weiterentwicklung [gibt: das] Alter wird länger; es gab früher nicht so viel Alte im dritten [und vierten] Alter. Daraus ergeben sich neue Aufgaben für die Gesellschaft.

**J.F.:** kritisiert die Verallgemeinerungen [und unhinterfragten Klischees] im Referat. [Zu reflektieren sei zunächst wertfrei, dass es sich um Phänomene der anthropologischen] „natürlichen Künstlichkeit“ [handele]. Der Kosmetikwahn sei ein Klischee; dabei gehe es nicht um Jugendverlängerung.

**K.-S. R.:** [bestätigt dies.] [Zur Frage nach dem unterschiedlichen Umgang mit Kindern und Alten]: das Kindenschema lasse eine andere, philosophisch-anthropologische Erklärung zu: Liebe und Respekt [empfinden wir gegenüber autonomen Personen; gegenüber Kindern gibt es eine residual instinkthafte Reaktion auf die Erscheinung, die Niedlichkeit etwa].

[Zum Thema des Alters lässt sich die Plessnersche] Körper-Leib-Differenz [fruchtbar machen.] Leib und Körper [fallen zunehmend auseinander].

**TH.R.:** Stimmt [der Beobachtung zu, dass auch die Philosophische Anthropologie vom männlichen, erwachsenen, gesunden Subjekt ausgeht: auch bei Kant sei] das transzendente Subjekt der selbstbewusste Mann. Damit wird viel ausgeblendet (Sexualität, Kindheit...) In der Antike wird die Lebens Ganzheit besser beschrieben.

**Robert Seyfert:** [Kritisiert die permanente] Normativität im Referat. [Man kann sich demgegenüber auch fragen, ob Phänomene wie der Organspendeausweis auf eine] Selbstoptimierung der Gesellschaft [hinweisen].

**Susan:** Einfühlungsvermögen sei nötig, um mit Kant argumentieren zu können [als Verteidigung gegen diese Kritik; *dazu wäre natürlich mehr zu sagen, um das Argument verständlich zu machen. An solchen Stellen funktionieren Verlaufsprotokolle offensichtlich nicht (Heike Delitz).*]

**K.-S. R.:** [Die Medizintechnik kann auch als leerlaufender] systematischer Automatismus [beobachtet werden; das gilt es mit in den Blick zu nehmen].

**Fischer:** Soziologisch [kann die Thematisierung des Alters auch daraufhin beobachtet werden, ob es sich um einen gesellschaftlichen] Selbstentdeckungsprozess des Alters [handelt, als ein „Zu-sich-selbst-kommen des Altwerdens“].